

## Einschulung – der leidige „Stichtag“



Wolfgang Böhme

WARUM Kinder in die Schule gehen, haben wir ja schon geklärt.

Nur: WANN sollen sie damit beginnen? Dass es diese Frage in sich hat, zeigen schon die dabei verwendeten Begriffe: „Stichtag“, „Soll-Kinder“, „Kann-Kinder“, „Zurückstellung“, und so weiter...

Zum „Stichtag“ so viel: ab diesem Tag des Kalenderjahres muss ein Kind, das sein sechstes Lebensjahr vollendet, zum nächstmöglichen Datum in die Schule gehen – es sei denn, gravierende Gründe sprächen dagegen. Je nach Bundesland liegt dieser Stichtag zwischen dem 30. Juni und dem 30. September.

So ein „Stichtag“ ist von vornherein schon ein bisschen unfair. Denn wenn die Forschung über die kindliche Entwicklung eines zeigt, dann das: wie UNTERSCHIEDLICH sich Kinder entwickeln! Das eine Kind lernt mit 10 Monaten laufen, das andere mit 20 Monaten – und die fußlahmen oder sonstwie behinderten Kinder sind da nicht einmal berücksichtigt! Und beim Sprechenlernen geht es weiter: manche Kinder sprechen mit 12 Monaten die ersten Wörter, andere beginnen damit erst mit 21 bis 33 Monaten. „Die Zeitspanne zwischen Frühentwicklern und Spätentwicklern beträgt also bis zu 21 Monate“, bringt es Remo Largo in seinem Buch *Kinderjahre* auf den Punkt. Prof. Largo hat sein Forscherleben damit verbracht, eben diese Individualität der menschlichen Entwicklung zu dokumentieren. Seine Befunde lesen sich allesamt wie eine Antithese gegen jeden Normierungsversuch:

*„So gibt es in einer ersten Klasse Kinder, deren rechnerisches Verständnis einem*

*Entwicklungsstand von 5,5 bis 6,5 Jahren entspricht, während andere Kinder bereits ein Verständnis von 8- bis 8,5-Jährigen aufweisen. Die Lesefähigkeit ist ähnlich unterschiedlich entwickelt, was sich beim Schuleintritt folgendermaßen auswirkt: 1 bis 3 Kinder können bereits lesen, andere sind erst im Verlaufe des 2. Schuljahres soweit. Und dann gibt es noch die Frühentwickler, die mit dem Lesen schon in einem Alter zwischen 3 und 4 Jahren beginnen, und die Spätentwickler, die erst mit 9 Jahren oder noch später dazu in der Lage sind.“*

Na prima. Und dabei sind die Unterschiede zwischen den Geschlechtern noch gar nicht speziell betrachtet – auch die sind riesig, nein, gigantisch: Mädchen sind in der mittleren Kindheit eher schneller dran – vor allem mit sprachlichen und sozialen Kompetenzen.

## **Schulreife nach dem Kalender?**

Vor diesem Hintergrund wäre eines seltsam: wenn alle Kinder im gleichen Alter schulreif wären, oder?

Aber auch ein fixer „Stichtag“ ist, so betrachtet, ein recht fragwürdiges Konstrukt. Eine Art Stechuhr, die vielleicht die Verwaltung dieser seltsamen Kinderschar leichter macht, aber eben nicht so richtig zur Individualität der Kinder passt.

Gut also, wenn es bei der Einschulung ein bisschen Spielraum gibt. Und den gibt es am ehesten, wenn der Stichtag *früher* angesetzt ist. Wird dieser Tag etwa auf den 30. Juni gelegt statt auf den 30. September, wie es heute in vielen Bundesländern üblich ist, können die Eltern immerhin für die im Juli, August und September geborenen Kinder entscheiden, ob diese in *diesem* Jahr oder ein Jahr später eingeschult werden sollen – aus dem Einschulungsstichtag wird so ein Einschulungskorridor. Und der kann zum Beispiel dafür sorgen, dass gerade die Kinder, die vielleicht noch ein bisschen mehr Spiel- und Reifezeit brauchen, noch ein Jahr in den Kindergarten gehen können. Und nicht vielleicht sogar schon mit 5 in der Schule sitzen müssen. Wie gesagt: für den Fall, dass sie dazu nach Auffassung der Eltern noch nicht bereit sind – die Möglichkeit einer früheren Einschulung besteht ja nach wie vor.

Eine solche „Korridorlösung“ erweitert also in der Praxis eindeutig die Flexibilität der Eltern – und ihre Möglichkeit zur Rücksichtnahme auf den Entwicklungsstand des Kindes. Denn natürlich können Eltern theoretisch auch bei einem späteren Stichtag darauf pochen, dass ihre Kinder zurückgestellt werden, erfahrungsgemäß ist dies aber deutlich schwieriger, wenn der regelhafte Beginn der Schule auf eine frühere Einschulung zielt (schließlich liegt die Entscheidung dann bei Menschen, die das Kind nicht unbedingt aus erster Hand kennen, und schließlich sind dann auch nicht selten Sachzwänge und Systeminteressen am Werk).

## **Vorreiterland Bayern**

Zuletzt haben die Eltern in Bayern einen solchen Korridor durchgesetzt – und damit den Trend zur immer früheren Einschulung rückgängig gemacht, der sich in den letzten Jahren durchgesetzt hat. Eine gute Idee also, wenn nun Eltern auch in anderen Bundesländern auf eine Verschiebung des Stichtags pochen – im Namen der kindlichen Individualität, und im Namen der elterlichen Freiheit. Und auch die Lernforschung gibt dem Korridor Rückendeckung (hier eine Zusammenfassung in der ZEIT).

Ich finde es deshalb gut, dass jetzt auch die Eltern in „meinem“ Bundesland, Baden-Württemberg, den Stichtag zum Thema machen. Eltern haben genug Druck und genug Sachzwänge, wie wunderbar, wenn sie sich wenigstens einen kleinen Korridor von drei Monaten aufdehnen können!

Ich unterstütze deshalb die Petition „Stoppt die Früheinschulung in Baden-Württemberg“ – hier geht es zu der Unterschriftenseite (unterschreiben können übrigens alle Bürger der Republik, sogar Minderjährige – auch mal was!).

*Der Autor: Dr. Herbert Renz-Polster, geb. 1960, beschäftigt sich als Kinderarzt und Wissenschaftler seit langem mit der kindlichen Entwicklung. Forschungstätigkeit im Bereich Kinderheilkunde, Prävention und Gesundheitsförderung zunächst in den USA, dann am Mannheimer Institut für Public Health der Universität Heidelberg. Bekannt durch mehrere Sachbücher, u.a. „Kinder verstehen - born to be wild!“ und „Wie Kinder heute wachsen“. Er hat 4 Kinder und lebt mit seiner Frau in der Nähe von Ravensburg.*